

Die Mittel des Vereins werden gebildet: a) aus den Eintrittsgeldern und den Jahresbeiträgen; b) aus den Spenden der Mitglieder und anderer Personen; c) aus den Zinsen der Kapitalien der Gesellschaft; d) aus den Einnahmen aus Konzerten, Familienabenden, Theatervorstellungen und e) aus den Erträgen der dem Verein etwa gehörigen Immobilien (§ 26). Die Eintrittsgelder und 10 Prozent vom Reingewinn der Einnahmen unter d und e, sowie anderer zufälliger Einnahmen bilden das Grundkapital des Vereins, das zunächst bei der Reichsbank zu deponieren ist, um dann auf Bestimmung der Generalversammlung in guten, zinstragenden Papieren angelegt zu werden (§ 28, 30). Die übrigen Einnahmen bilden das Betriebskapital (§ 29). Die Geschäfte des Vereins werden von der Generalversammlung, der Verwaltung und der Revisionskommission geleitet (§ 32). Die Verwaltung besteht aus zwölf wirklichen Mitgliedern, von denen zwei Drittel russische Staatsangehörige sein müssen; sie werden von der Generalversammlung auf drei Jahre gewählt (§ 44, 45). Sie wählen aus ihrer Mitte den Vorsitzenden, dessen Stellvertreter und den Kassierer; die ersteren beiden müssen unbedingt russische Staatsbürger sein (§ 48). Die Revisionskommission wird alljährlich von der Generalversammlung gewählt; sie besteht aus drei Mitgliedern, ist nur der Generalversammlung verantwortlich und kann bei Bedarf von der Verwaltung verlangen, daß diese eine außerordentliche Generalversammlung beruft (§ 57—60). Die Auflösung des Vereins erfolgt nur auf Verfügung der Regierung, oder, wenn der Verein aus Mangel an Geldmitteln nicht bestehen kann, auf Beschluß von drei Viertel der Stimmen einer Generalversammlung der wirklichen Mitglieder.

Der selbe »Bücherbote« berichtet über das 25-jährige Geschäftsjubiläum des Buchhändlers Nikolaj Jakowlewitsch Ogloblin in Kiew, eines der hervorragendsten russischen Provinzialbuchhändler, und auch noch dadurch bemerkenswert, daß er ein Buchhändler rein russischer Herkunft ist, auf den der Buchhandel des Auslandes keinen oder doch keinen direkten Einfluß ausgeübt hat. Er übernahm sein Geschäft 1876 von S. J. Witow, der es 1830 in Kiew gegründet hatte. Thatsächlich besteht also das Geschäft schon 70 Jahre und war immer eine der bedeutendsten Buchhandlungen in Kiew; ja in den ersten 25 Jahren seines Bestehens war es wohl sogar die einzige russische Buchhandlung nicht nur in Kiew, sondern im ganzen südwestlichen Rußland. »In den dreißiger Jahren,« sagt der Verfasser des Berichts, »konnte die Eröffnung einer russischen Buchhandlung in Kiew nur das Werk eines Mannes von Energie und großem Unternehmungsgeist sein. In dieser für uns schon entlegenen Zeit war das russische Buch im südwestlichen Rußland eine Seltenheit, und unter solchen Verhältnissen bedeutete eine Buchhandlung eröffnen, sein Kapital aufs Spiel setzen.« Witow mußte in den ersten Zeiten seiner Thätigkeit mit vielen Widerwärtigkeiten kämpfen, nicht am wenigsten mit der Gleichgültigkeit des Publikums gegen die Litteratur. Fast ein Vierteljahrhundert entwickelte sich sein Geschäft sehr langsam und deckte kaum die Betriebskosten. Erst gegen Ende der fünfziger Jahre belebte sich der Handel mit russischen Büchern im südwestlichen Rußland, und die Buchhandlung von S. J. Witow begann sich nun rasch zu entwickeln. Witow war ein erfahrener Buchhändler und wußte sich den Anforderungen des Publikums anzupassen. Gleich von Anfang an hatte er ein Kontor in St. Petersburg errichtet, dessen Aufgabe es war, das Kiewer Geschäft mit Büchern zu versehen.

Der Hauptmitarbeiter Witows seit Ende der fünfziger Jahre war der jetzige Inhaber des Geschäfts, N. J. Ogloblin. Er wurde am 6. (18.) Mai 1840 in Jelez (im Gouvernement Smolensk) als Sohn eines Kaufmannes geboren, kam

1852 nach Kiew und trat im Mai 1858 als Gehilfe bei Witow ein. Er wurde sehr bald die rechte Hand seines Chefs. Sehr zu statten kam ihm sein vorzügliches Gedächtnis; er kannte nicht nur sehr bald die im Geschäft vorhandenen Bücher, sondern erlangte mit der Zeit überhaupt eine umfassende Bücherkenntnis, und machte sich dadurch den Käufern im Witowschen Geschäft in hohem Grade nützlich. Es stand jahrelang fast konkurrenzlos da.

Anfang der siebziger Jahre begann eine Krise einzutreten. Der Chef wurde alt, sein Interesse am Geschäft nahm ab. Der Umsatz, der noch Ende der sechziger Jahre 80 000 Rubel betragen hatte, ging auf 65 000 Rubel zurück. (In den ersten Jahren nach der Gründung hatte er nur die bescheidene Summe von 18 000 Rubel betragen, war also in 40 Jahren immerhin fast um das 4½fache gestiegen.) Witow beschloß, sich zurückzuziehen, und bot das Geschäft seinem Gehilfen Ogloblin an. Der Wert des Geschäfts mit den Lagerbeständen u. s. w. wurde auf 40 000 Rubel abgeschätzt, die Zahlung des Kaufpreises auf 10 Jahre verteilt und am 4. (16.) Februar 1876 trat Ogloblin den Besitz an.

Damit trat das Geschäft in eine neue Phase. Der Betrieb wurde nach rationelleren Prinzipien erweitert. Das Kontor in St. Petersburg wurde beibehalten, aber außerdem noch lebhaftere Beziehungen mit den anderen Produktionsplätzen der russischen Litteratur angeknüpft. Ogloblin wurde Kommissionär verschiedener Reichsanstalten; er erhielt die Bücherlieferungen für viele Schulanstalten des Kiewer Lehrbezirks, der die fünf Gouvernements Kiew, Tschernigow, Wolynien, Podolien und Poltawa umfaßt. Der Umsatz des Geschäfts hat jetzt 160 000 Rubel jährlich erreicht. Das Bücherlager hat einen Wert von einigen hunderttausend Rubeln und besteht aus gegen 40 000 Titeln, über die mehrmals Kataloge herausgegeben worden sind. Außerdem hat Ogloblin auch noch eigenen Verlag; er besteht zumeist aus wissenschaftlichen Werken Kiewer Gelehrter. Ueberhaupt hat sich Ogloblin um den Vertrieb der Kiewer Publikationen in Rußland sehr verdient gemacht. Persönlich hat er mehrere Auszeichnungen erhalten und auch wiederholt Ehrenstellungen bekleidet.

Wie eine Buchhandlung nicht zu betreiben, zeigt eine Korrespondenz aus Helsingfors, die wir kürzlich in einer russischen Zeitung fanden. In Helsingfors ist vor zwei Jahren eine russische Buchhandlung errichtet worden, aber in ihren Schaufenstern findet man nicht etwa die Werke Puschkins, Turgenjews, Dostojewskijs, L. Tolstoj's und der anderen Schriftsteller, die die russische Litteratur berühmt gemacht haben. Nein, die Schaufenster werden dazu benutzt, um jeden verlogenen und roh-tendenziösen Artikel gewisser russischer Blätter (genannt werden die »Moskowskija Wjedomosti«, »Swjet«) über Finland sofort zur Lektüre auszulegen. »Die russische Buchhandlung in Helsingfors«, bemerkt der Referent, »ist eben leider in die Hände eines ungebildeten Kaufmanns gefallen, und noch schlimmer ist es, daß es sich dieser ungebildete Mensch in den Kopf gesetzt hat, Politik zu treiben.« Er hat seine Auslagen zum Schauplatz einer ganz abgeschmackten politischen Agitation gemacht. Heute legt er demonstrativ die Nummern der oben genannten Zeitungen aus, morgen findet sich an seinen Fenstern mit großen Buchstaben eine Anzeige folgenden Inhalts: »Nowoje Wremja schreibt, daß in Helsingfors die Russen auf der Straße beleidigt werden.« Eines Tages war das Schaufenster des Herrn Reswoj (so heißt der »Kollege«) mit einer allegorischen Ausstellung geschmückt: ein Tisch in Gestalt eines Lesepultes, darauf aufgeschlagene Schmähschriften über Finland (Werke der Jelenew, Messarosch und Kompagnie) und über dem allen die Porträt's hochgestellter Personen. »Und da wundert man sich noch,« fügt der Referent hinzu, »daß die Finländer Reswoj